

Stephanie Vonwiller
PEKINGENTE MIT SAHNE

Stephanie Vonwiller

**Pekingente
mit Sahne**

 EDITION
LITHAUS

ISBN 3-939305-05-7

978-3-939305-05-7

©2006 LIThaus edition Berlin

www.lithaus.de

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der
Literatur-Agentur Axel Poldner Media GmbH Berlin·München
www.poldner.de

Satz: text+form

Einband: Nic K. Hartmann

Herstellung: Schaltungsdienst Lange o.H.G., Berlin

Inhalt

Vorbemerkung.....	7
Countdown	11
Fassadenmalerei	16
»Serviettenaufdenschößleger«.....	23
Nicht ganz privat	30
<i>Eigenheim</i>	30
<i>Butterstulle</i>	33
<i>Deutsche Ordnung</i>	38
<i>Dienstleistung auf Chinesisch</i>	43
<i>Annäherung</i>	45
<i>Vom Zusammenleben</i>	47
<i>Souvenir und Talisman</i>	49
<i>Familienleben</i>	51
Wetter.....	59
Zeit und Ordnung	66
Second Culture Kids.....	71
Typisch chinesisches!.....	78
Mondfest und andere Feiertage	97
<i>Das Mondfest</i>	97
<i>National Day</i>	99
<i>Halloween</i>	103
<i>Weihnachten</i>	104
<i>Silvester</i>	105
<i>Chinesisch Neujahr / Frühlingsfest</i>	106
Shanghai und die Ereignisse vom 11. September 2001.....	110
<i>Shanghai</i>	110
<i>11. September 2001</i>	113
Familienalltag – und manchmal ein bisschen »Klimbim«.....	117

SARS und andere Zwischenfälle	127
<i>Ungezieferalarm</i>	127
<i>Nordkoreaner</i>	129
<i>Atypische Pneumonie</i>	120
SARS	132
Mal was anderes sehen	137
<i>Große Mauer – Badaling, Mutianyu und Simatei</i> ...	137
<i>Peking/Mentougou, Lingshan</i>	140
<i>Peking/Mentougou, Chuandixia</i>	143
<i>Peking/Nanshan, Yunfoshan</i>	145
<i>Qingdao</i>	147
<i>Harbin</i>	148
<i>Harbin/Yabuli</i>	151
<i>Yanxi Lake</i>	154
<i>Hainan</i>	156
Die lieben Verwandten	159
<i>Ankunft in China</i>	160
Das Ende, das keines ist	175

Vorbemerkung

Es ist nicht der Kampf der Kulturen, der uns bedroht. Es ist schon eher der Kampf der falschen Bilder, die sich Kulturen voneinander machen. N.N.

Wir werden in Peking leben! Wir hatten es bereits lange vorgehabt, es uns gewünscht, aber dann kam die entscheidende Mitteilung doch plötzlich und überraschend. Im Mai 2001 hatten wir erfahren, dass bereits Anfang September unser Traum in Erfüllung gehen soll. Die Firma, bei der mein Mann in München angestellt ist, hatte ihm ein Angebot gemacht. Schon lange waren wir, mein Mann und ich, uns darüber einig, dass uns ein paar Jahre im Ausland gut gefallen könnten. Wir wollten es uns und unseren Kindern einmal ermöglichen, unseren Horizont zu erweitern, eine andere Kultur kennen zu lernen und in ihr zu leben. Erfahrungen, die man nicht im Urlaub machen kann, sondern nur dann, wenn man die Möglichkeit bekommt, für längere Zeit im Ausland zu leben.

Andere Sprache, andere kulturelle Regeln, Sitten und Gebräuche. Asien erschien uns sehr geeignet – 10.000 Kilometer weit entfernt von Deutschland. Einmal über den eigenen Tellerrand schauen, einmal vor den eigenen Gartenzaun treten.

Und wir waren von China begeistert! Ja, geradezu euphorisch! Eine Euphorie, die sich in den ersten Wochen uneingeschränkt hielt! Vom ersten Tag an schrieb ich täglich seitenweise Mails an meine Eltern, meine Schwester, an Freunde und Verwandte. Es gab plötzlich soviel Neues! Alles war so anders und höchst interessant. Ich wollte alle neuen Eindrücke mit Menschen teilen, die ich kannte und die dem Beginn unseres Abenteuers mit entgegengefielert

hatten. Schon bald waren sich die Empfänger meiner Endlosberichte einig: »Du solltest ein Buch schreiben!« So lautete der sich immer öfter wiederholende Kommentar. Ein Buch. Ein Buch! Der Gedanke verfestigte sich mit der Zeit immer mehr bei mir. Warum eigentlich nicht? Aber: Wie schreibt man ein Buch? Die pure Aneinanderreihung aller Mails und der dazugehörigen Antworten würde wohl kaum jemand lesen wollen. Zuviel Privates enthielten diese Mails, Familieninternes, das der Leser höchst irritierend und langweilig finden würde.

Nach langen Überlegungen und Gesprächen mit Freunden wurde dann die Idee zu diesem Buch geboren.

Was wussten wir eigentlich über China, als wir hier ankamen? Nichts! Rein gar nichts! Ob wir uns mit dem Land vorher nicht beschäftigt hatten? Doch, das hatten wir! Unzählige Seiten aus Büchern, Zeitungen und dem Internet habe ich recherchiert und gelesen, alle neu gewonnenen Informationen umgehend an meinen Mann weitergegeben. Der wiederum hat ein *interkulturelles Training* besucht und mir viel Interessantes berichtet. Wir haben uns stundenlang mit unseren chinesischen Freunden, die wir bereits einige Zeit zuvor an unserem Heimatort kennen gelernt hatten, unterhalten. Ja, wir waren gut vorbereitet. So dachten wir, bis wir in Peking ankamen.

In China habe ich immer das Gefühl, mich in einem ständigen Auf und Ab zu bewegen. Zwischen einem »Himmelhoch jauchzend-Harmonie-es gibt keine schönere Ecke auf der Welt« und »Ihr könnt mich alle mal-Chaos-ich will sofort nach Hause-Gefühl!« Gerade wenn man sich an eine Situation gewöhnt hat und sich zufrieden dem Alltag widmet, passiert etwas Neues, werden deine Pläne zunichte gemacht und alles wird wieder durcheinander geworfen. Mancher wird vielleicht denken, dass dies mehr auf die neuen Lebensumstände als auf das Land China zurückzuführen ist. Doch auch nach fast drei Jahren hat sich an diesem Wirbelsturm der Gefühle nichts geändert. Auch dies hat zu meinem Entschluss beigetragen, die interessantesten Erlebnisse aufzuschreiben und einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, dem Leser die Möglichkeit zu geben, ein wenig an unserem Leben hier teilzu-

haben und einen Eindruck von der Kultur und diesem Land zu gewinnen. Dies auch als eine Ergänzung zu vielen deutschen Mediendarstellungen über China. In manchen Punkten vielleicht auch als eine Richtigstellung von Berichten, die ein derart vielfältiges Land einseitig betrachten und in mancher Hinsicht in ein negatives Licht rücken.

China ist ein Land voller Gegensätze. Es sind Gegensätze, wohin man auch hört und sieht. Und das permanent, jeden Tag, jede Stunde, jede Minute und Sekunde. Es ist ein Land, das auch den entlegensten Nerv trifft, es rührt zu Tränen. Es erdrückt dich und lässt dich durchatmen. Es macht wütend und es versöhnt. Es ist Entwicklungsland und feudaler Industriestaat zugleich. Alles geschieht gleichzeitig und besteht nebeneinander, untereinander, übereinander und ineinander. Es bringt dich zum Kotzen und macht Hunger auf mehr. Es macht krank und es heilt. Dieses Land schafft Gespräche, wo vorher Schweigen herrschte, und es lässt verstummen,

Eine von vielen Hutong-Straßen in Peking.



wenn man gerne reden würde. Ganz gleich, welche Gegensätze einem in den Sinn kommen, ich versichere Ihnen, Sie werden alle in China wieder finden. Und noch eines ist sicher! Niemand kann sich vorstellen wie China wirklich ist, bevor er hier gewesen ist, mit offenen Augen und einem offenen Herzen.

Die vier Reiseführer über Peking und China, die wir besitzen, sind sehr informativ und oft hilfreich. Bei wichtigen Fakten fehlen jedoch oft die chinesischen Schriftzeichen, was eine Anwendung in der Praxis unmöglich macht, da die Chinesen hier überwiegend kein Englisch sprechen und viele auch kein Pinyin lesen können. Die Stadtpläne stimmen oft nicht mit der Wirklichkeit überein. Hier ändert sich vieles so rasend schnell, dass man oft vor einem vermeintlichen Ziel steht, das schon nicht mehr existiert. Manchmal sind ganze Straßen unauffindbar ... Und auch in diesem Moment, in dem Sie diese Zeilen lesen, ist manches von dem, was wir erlebt haben, bereits nicht mehr existent.

Dieses Buch will sich nicht in die endlose Reihe von Reiseführern einreihen, es ist auch kein privater Erfahrungsbericht oder eine soziokulturelle Analyse. Es ist vielmehr von jedem etwas und geht weit darüber hinaus. Jeder Leser und jede Leserin wird etwas anderes darin suchen, entdecken, begreifen, wird andere Fragen stellen und andere Antworten finden. Und wenn es sie am Schluss neugierig gemacht hat, selbst einmal nach China zu reisen, dann sind Sie bereits auf dem Weg.

Ich danke allen Menschen, die absichtlich oder unabsichtlich am Zustandekommen dieses Buches mitgeholfen haben. Im Besonderen danke ich meiner Schwester Katharina. Sie war durch ihren Rat und Tat ein unverzichtbarer Teil zur Realisierung.

Auf folgender Internetseite können sie einige unserer persönlichen Fotos anschauen:

www.sohramell.com

Countdown

Um uns auf den Weg zu machen, hatten wir natürlich einiges an Vorbereitungen zu treffen. Voller Energie packten alle fleißig mit an. Nun ja, nicht alle ganz uneingeschränkt. Mathias (*mein Mann*) musste zunächst für drei Wochen nach Südafrika und anschließend würde er bis zum letzten Tag vor unserem Flug noch an einem der deutschen Standorte seiner Firma beschäftigt sein. Unsere Kinder (*Julian 12 Jahre und Lisa 5^{3/4} Jahre, auf die ^{3/4} Jahre legt sie großen Wert!*) und ich fingen jedoch sogleich mit der Organisation an. Die Zeit war knapp, und ich war mir insgeheim nicht sicher, wie ich das alles schaffen sollte. Wir hatten uns mit dieser Entscheidung an etwas gewagt, was absolutes Neuland bedeutete. Wir hatten keine Ahnung, was alles zu erledigen, zu beantragen oder zu bedenken war. Mathias übernahm es, zunächst eine schriftliche Planung aufzustellen und die Gesamtorganisation zu steuern, ganz im Sinne eines umfassenden Projektmanagements. Wir kündigten unsere Wohnung in Augsburg, boten unser Auto per Internet zum Verkauf an – was uns innerhalb von 24 Stunden gelang –, informierten Schule und Kindergarten und kündigten Verträge, die wir im Ausland nicht benötigen würden. Darauf folgte ein Telefonmarathon, um Firmen herauszufinden, die unseren Umzug nach China durchführten. Die Kosten für den Umzug mussten wir selbst tragen, da die Entscheidung der Firma zum Wechsel ins Ausland nur für ein Jahr vereinbart wurde und die Familie nur eingeschränkt mit berücksichtigt. Das tat unserer Freude keinen Abbruch, und wir hatten null Komma nichts einen Stapel Kartons zu Hause, um unsere Habseligkeiten zu verpacken. Jetzt mussten wir nur noch herausfinden, wann diese fertig gepackt sein mussten, um in die Seekiste verladen und nach China verschifft zu werden. Selbstverständlich wollten wir sicher gehen, dass wir nicht mittellos in

China ankamen. Doch wohin sollten wir die Kisten liefern lassen? Wir hatten dort noch nicht einmal eine Wohnung. So sollte es uns noch mit so mancher Entscheidung gehen. Frei nach dem Motto: Erst die Henne oder erst das Ei?

Orientierungsreise. Ja, das wäre eine gute Idee gewesen. Doch leider hatten wir dafür keine Zeit, von den Kosten einer solchen Reise ganz zu schweigen. Also griffen wir auf die Errungenschaften moderner Technologien zurück und sammelten zahlreiche Informationen im Internet. Und dann hatten wir auch noch gute Freunde. Lisa hatte eine chinesische Freundin im Kindergarten kennen gelernt, und zu deren Familie war schon einige Zeit zuvor eine nette Freundschaft entstanden.

Frau Daping Dong bot sich ohne Zögern an, uns bei der Suche nach einer Wohnung behilflich zu sein. Dapings Eltern leben in Peking, sie hatten gerade Urlaub in Peking gebucht und wollten sich in dieser Zeit auch für uns bemühen. Sie setzte sich mit der zuständigen Mitarbeiterin der Firma meines Mannes in Peking in Verbindung. Sie besichtigte einige Wohnungen und teilte uns die wichtigen Details per Telefon und Internet mit, sodass wir nach kurzer Zeit genau wussten, wo wir würden wohnen können. Den Mietvertrag sollten wir erst nach unserem Eintreffen unterschreiben. Das kleine Haus (120 qm) würde 3.200 Dollar kosten. 3.200 Dollar? Im Jahr? Nein! Im Monat! Es war eines der günstigen Angebote. Es gab auch Angebote für 8.000 Dollar im Monat. Ich stellte fest, dass ich geradewegs auf dem Weg in eine andere Dimension war. Nachdem mir versichert wurde, dass die Firma meines Mannes die Kosten für das Haus tragen würde, konnte ich wieder ruhig schlafen und meine Vorfreude wuchs. Ein wenig Bedenken blieben jedoch. Ich hatte angenommen, in China könne man preiswert leben. Ich war gespannt, welche Überraschungen noch auf mich warteten.

Als Nächstes galt es, die schulische Versorgung unserer Kinder zu klären. Ebenfalls per Internet setzte ich mich mit der Deutschen Botschaftsschule in Peking in Verbindung. Auf alle meine Fragen wurde geduldig geantwortet, und auch die Anmeldung per Mail lief reibungslos.

Dann waren die Vorbereitungen für den Umzug dran.

Wir konnten unmöglich unsere gesamten Möbel mit nach Peking nehmen. Zudem war das Haus bereits möbliert. Also musste eine Firma gefunden werden, bei der wir einen Teil unserer Möbel einlagern konnten. Manches wollten wir bei meinen Eltern auf dem Speicher deponieren, und der Rest war für den Sperrmüll gedacht.

Nach 14 Tagen sah unsere Wohnung aus wie nach dem Besuch eines Gerichtsvollziehers. Auf allen Möbeln und Kisten klebten Zettel, die auf den jeweiligen Bestimmungsort verwiesen. Zwei weitere Wochen später besaßen wir nur noch das Nötigste, eben die Dinge, die wir mit dem Flugzeug mitnehmen würden.

Nun stand uns Abschiedsphase eins bevor. Wir feierten mit Freunden und Bekannten und zogen von guten Wünschen begleitet für die letzten vier Wochen zu meinen Eltern nach Coburg. Mathias blieb in Augsburg, da er weiterhin täglich nach München zur Arbeit fahren musste. Ihm war eine Matratze, die für den Sperrmüll bestimmt war, sein Laptop, ohne den er nicht überlebensfähig ist, und ein paar Vorräte im Kühlschrank geblieben.

Ich konnte kaum glauben, dass schon 10 Wochen vergangen waren und wir so vieles organisiert hatten. Wo war die Zeit geblieben?

In Coburg angekommen war jedoch nicht an Ausruhen zu denken. Es gab noch viele Dinge, die erledigt werden mussten. Untersuchungen bei Ärzten, typisch deutsche Dinge einkaufen, um sie (sollten wir Bekanntschaften machen) an freundliche Chinesen zu verschenken und noch mehr Dinge einkaufen, die wir in Peking sicher nicht bekommen würden. Hierzu gehörten Materialien für die Schule (die uns genannt wurden), spezielle Medikamente und Schuhe für mich (Größe 40 ist nicht gerade die Durchschnittsgröße chinesischer Frauen). Wir besuchten noch zahlreiche Freunde und Verwandte. Meine Eltern wurden von mir in einem Vier-Wochen-Intensivkurs (meine Begabung als Lehrerin hält sich in Grenzen, insbesondere wenn es um Geduld geht) in der umfassenden PC-Nutzung ausgebildet. Sie sollten unser »China-Büro« sein. Wir würden schließlich nicht dauerhaft auswandern, viele Angelegenheiten, z.B. Versicherungen, Bankverbindungen, blieben in Deutschland bestehen. Außerdem würden PC und Internet das vorrangige Kommunikationsmittel sein, denn telefonieren würde zukünftig die Luxusvariante bedeuten. Wenn sie gewusst hätten, worauf sie

sich mit dieser Aufgabe einlassen, hätten sie es vielleicht nicht gemacht. Doch sie hielten tapfer durch und lernten alles, was sie künftig brauchen würden. Dazu gehörte nicht nur der Umgang mit einem Schreibprogramm. Sie mussten lernen, Scanner und Kopierer zu nutzen. Internetnutzung und Mailing waren weitere Hürden. Da wir selbst nicht genau wussten, was alles auf sie und uns zukommen würde, ergänzten wir das Lernprogramm um die Anwendung eines Grafikprogramms, um eingescannte Dokumente bearbeiten zu können. Sie haben alles mit Geduld und Bravour bestanden und verwenden ihre Kenntnisse mittlerweile ganz selbstverständlich im Alltag. Ihre neueste Errungenschaft ist eine Digitalkamera, die uns nun mit aktuellen Bildern aus der Heimat versorgt.

Für uns stand als nächster Schritt die Ummeldung an. Auch hier traten weitere Überraschungen und ungeahnte Hindernisse auf. Da ich Schweizer Staatsbürgerin bin, wurde mir mitgeteilt, dass ich meinen Aufenthaltsstatus in Deutschland verliere, wenn ich mich längere Zeit im Ausland aufhalte. Das wollte ich anfangs nicht glauben. Da ich doch in Deutschland geboren wurde, meine Mutter Deutsche ist und ich meinen Pass-Staat nur von Urlaubsreisen im Kleinkindalter kenne, erschien mir das Ganze absurd. Wohin sollte ich denn gehen, wenn wir zurückkommen? Aber so sind sie die deutschen Gesetze. Doch auch hier gab es eine Lösung, und ich konnte mir bei den deutschen Behörden eine Zusicherung einholen, die mir meine Aufenthaltserlaubnis bei unserer Rückkehr sicherte.

Am 3. September 2001 fuhren wir dann mit einem Mietwagen von Coburg nach Frankfurt. Jetzt wurde es ernst! Die Reise ins Unbekannte sollte beginnen. Wir waren furchtbar aufgeregt, wir hatten 30 Kilo Übergepäck. Den Mitarbeitern der Lufthansa konnten wir auch in einer halben Stunde Diskussion nicht klar machen, dass es sich um eine Ausnahme handelt. Sie hatten kein Verständnis dafür, dass mein Mann sein ganzes Büro in einem Aktenkoffer mitnehmen musste. Auch dann nicht, als wir erklärten, dass die Fluglinie durch die Firma meines Mannes bzw. deren reisende Mitarbeiter jährlich jede Menge Geld verdiene. Die Lufthansa freute sich stattdessen über die zusätzliche Einnahme und wir fliegen seitdem mit Air China oder China Eastern.

Zehn Stunden Flug gingen vorbei. Da keine Urlaubszeit war, bekamen unsere Kinder keine Extras zum Spielen. Den Nachteil hatten andere Fluggäste, denn Julian redete fast die ganze Zeit und machte nicht für eine Minute die Augen zu. Ich selbstverständlich auch nicht. Lisa schlief für eine halbe Stunde und beschäftigte in der übrigen Zeit ihren Vater. Trotz frühzeitigem Einchecken saßen wir getrennt. Die Dame am Schalter hatte sich wohl damit gerächt und wir hatten die Platzauswahl nicht nochmals kontrolliert. Wer kann auch ahnen, dass sie eine Familie getrennt setzt?

Am 4. September um 11.00 Uhr sind wir in Peking gelandet. Wir lernten unseren ersten Chinesen in China kennen! Zhou! Der künftige Fahrer meines Mannes, der uns abholte und ins Hotel brachte. Er sollte sich zu einem unserer treuesten Freunde entwickeln. Das Hotel liegt schräg gegenüber von dem Haus, in das wir später einziehen sollten.

Innenhof der Verbotenen Stadt.

